

Erkenntlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesner), H. Schalek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Germondelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. d. B., resp. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 255.

Hermannstadt, Donnerstag den 4. November 1897.

113. Jahrgang.

Die armen Stenographen.

In Wien üben sich die Herren Abgeordneten im Nachwachen. Ihre Melodie ist sehr finnreich. Der Herr Abgeordnete Lecher spricht; dies fördert das Nachwachen nicht sonderlich; deswegen aber nur keine Sorge, denn da ist ja der stimmgewaltige Herr Wolf, dessen Flüster jede Militär-

Schließlich ist der Rabau wieder los; es wird weder fortobstruiert. Die Nachmittags-Sitzungen ziehen sich in die Nacht, die Nachmittags-Sitzungen in den Morgen hinein. Das österreichische Abgeordnetenhaus ist in Permanenz und mit ihm der Scandal in Permanenz. Der Scandal ist aber nur Mittel und nicht Zweck. Früher oder später — mögen Sie es glauben oder nicht glauben — ist auch Herr Lecher nur ein Mensch und auch Herr Wolf ist kein Jupiter tonans. Donner doch selbst Jupiter tonans keine vierundzwanzig Stunden ununterbrochen. Der Meister des Wortes und der Meister des Pultbedekels lösen sich hübsch ab; wenn Lecher sich nach einer Rast sehnt, hängt Herr Wolf zu poltern an. Wenn Herr Wolf nicht weiter kann, spricht Herr Lecher wieder. So läßt sich dann eine Rede von Nachmittag bis neun Uhr Vormittags hinspinnen. Das ist ein großer Record; allein wenn es auch übermenschlich ist, so ist's wenigstens nicht unmenschlich, da ja Wolf und Lecher es zu leisten im Stande sind.

Sie können aushalten, die Stenographen aber nicht, diese gehen beinahe drauf bei der — man verzeihe das drastische Wort — Vexarbeit, denn sie müssen nicht nur die Rede Lecher's, sondern auch das Gebrüll Wolf's stenographieren. Die armen Stenographen! Den Obstructionisten bricht das Herz vor Mitleid mit ihnen; sie verlangen Aufhebung der Sitzung, damit die armen Stenographen sich ausruhen können. O, die gützigsten, wackeren Menschen!

Ihr gutes Herz gleicht dem des großen Kant. Seine erzählt nämlich, Kant wollte den Herrgott aus dem Himmel und der Erde austreiben, da fiel sein Blick auf seinen Bedienten. Der arme Bediente braucht den guten Herrgott, nun so lasse ich ihm den guten Herrgott! Auch die armen Stenographen brauchen Ruhe. Nur die armen Stenographen. Das große Defizit stellt, seine vitalen constitutionellen Interessen können auch ohne Ruhe bestehen. Nun das Brüllen des Herrn Wolf wird auch in den Tiroler Bergen und im äußersten Winkel Galiziens gehört, wo der arme polnische Tagelöhner einen Petroleum-Brunnen bohrt.

Das geht uns nichts an, auch das nicht, wenn die Schönebergerer Wolger auf dem Kopf tanzen. Der Wortschwall Lecher's, Wolf's Stenogramm sind rein innerösterreichische Angelegenheiten, von welchen der Wiener sagt: „Weg mit der Hand von der Bulten, 's fan Winberl driant!“ Aber die armen Stenographen — das ist eine humanitäre Frage, gerade wie das Unglück auf Jethio, zu der sogar die Philantropen der Sidji-Inseln ein Wortchen wegen dürfen. Wird das Leiden der armen Stenographen ein Ende haben?

Die österreichische Regierung kann ihnen nicht helfen; in der That verhandelt nicht sie die Nachmittags-Sitzungen von einem Abend zum anderen; nicht sie will den österreichischen Gott an den Füßen vom Himmel herunterziehen, folglich kann sie ihm auch keine Gnade erweisen um der armen Stenographen willen. Alles haben die Lecher's und Wolf's eingebracht. Warum üben denn diese keine Gnade an den armen Stenographen? Sie variieren die berühmte Parole der französischen Garde in dem Sinne, daß sie sich nicht ergeben, aber auch nicht sterben. Das ist ein schöner Entschluß. Was wird aber das Ende sein, da doch auch die längste Wurst ein Ende hat? Entweder gehen die Pultbedekel in Franzen, oder aber werden die Lecher's stochseifer, folglich kann die heilige Sache der Deutschösterreicher nur so lange bestehen, als sie nicht heiser werden und die Pultbedekel nicht in Splittler gehen.

Nicht um die Welt wollten wir uns in diese „Ramasuri“ mengen. Allein wie lange werden die armen Stenographen bei dieser Hitze gehalten können? In Menschenfreundlichkeit erhebt unser Herz für sie — und die Menschenliebe ist doch ein erlaubtes Gefühl, das durch keine politischen Grenzen beschränkt ist. Wie lange werden die armen Stenographen der Erschöpfung entgegen? Erwartet man von der Regierung, sie solle auf die Verhandlung des Provisoriums-Gesetzes verzichten, weil die armen Stenographen sehr müde sind?

Doch nicht vom Provisorium sei die Rede. Insofern dasselbe eine gemeinsame Angelegenheit ist, hat Ungarn dieselbe vorläufig bereits erledigt. Sein weiteres Vorgehen hängt von dem Schicksale der armen Stenographen ab. Ungarn braucht es nicht zu geniren, daß sein Verhalten an das Los der armen Reichthums-Stenographen gebunden ist, dort drüben hängt ja noch mehr von dem Schicksale dieser wackeren Schreibschreiber ab. Ja, dort drüben . . . doch sprechen wir nicht davon; warten wir ab, was die nächsten Tage bringen. Hoffen wir, daß auch die Stenographen einander ablöser, gerade so wie Herr Wolf Herrn Lecher ablöst. Auch dies wird ein Ende haben, ohne daß die österreichische Obstruction-Garde sterben oder sich ergeben wird. Die politische Sentenz aber, daß ein Land durch Lärm und leere Wortdrescherei gerettet werden müsse, vermögen wir absolut nicht zu begreifen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. November.

Aus Wien wird der „Pub. Corr.“ vom 2. d. gemeldet: Minister-Präsident Baron Desider Vanffy, welcher den gestrigen Tag in der Staats-gehütherrschafft Kisbör zugebracht, traf heute hier ein, wo er mit dem Minister-Präsidenten Grafen Vadani eine längere Besprechung hatte. Baron Vanffy hatte nachmittags dem in Kalkenutgebenen zur Cur weilenden ungarischen Handelsminister Baron Ernst Daniel einen Besuch ab. Baron Daniel befindet sich erfreulicherweise in voller Reconvaleszenz. Minister-Präsident Baron Vanffy ist heute mit dem Abendzuge nach Budapest zurückgekehrt. — Die Einberufung der Delegationen für Mitte November scheint nach wie vor als feststehend betrachtet zu werden. Minister des Aeußeren Graf Goluchowski, der gegenwärtig noch auf seinen galizischen Besitzungen wohnt, dürfte von Monza am 10. November zurückkehren. Vorher wird voraussichtlich im Einvernehmen mit demselben der Zeitpunkt der Einberufung der Delegationen, der zwischen dem 13. und 16. November fallen soll, bestimmt werden, worauf der ungarische Reichstag die Wahl in die

Delegationen vornehmen wird, deren Beratungen auch bei ehemaligen Gelegenheiten mit den Verhandlungen der Parlamente zusammenzufallen pflegen und deren Einberufungstermin auch jetzt ganz unabhängig davon festgestellt wird, in welchem Stadium sich die von den Parlamenten noch zu erledigenden Vorlagen befinden. — Zum Präsidenten der ungarischen Delegation soll in diesem Jahre bekanntlich ein Mitglied des Magnatenhauses gewählt werden, da der vorjährigen Delegation ein Mitglied des Abgeordnetenhauses präsidirte. Nachdem Graf Aladar Andrássy, welcher dieses Amt bereits bekleidet, erklärt hat, daß er in diesem Jahre nicht zum Mitglied der Delegation gewählt zu werden wünscht, soll Graf Julius Szapary das Präsidium übernehmen. Zum Vice-präsidenten der Delegation wird voraussichtlich Koloman Széll gewählt werden.

In maßgebenden Kreisen scheint man nach wie vor daran festhalten zu wollen, daß das österreichische Abgeordnetenhaus am 4. d. in fortsetzungsweise Verhandlung die Provisoriums-vorlage in erster Lesung vornehmen wird. Bis zu diesem Zeitpunkte kann daher von einer österreichischen Cabinetekrise nicht die Rede sein.

In wiederholter Besprechung der Reise des Grafen Goluchowski nach Monza nennt die „Blatte“ dieselbe eine Huldigung für König Humbert und ein sicheres Indicium für die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien. „Esercito“ sagt aus demselben Anlasse, der Dreibund entspreche vollständig der politischen und militärischen Lage Italiens und es wäre ein Verzicht, ihn zu ändern. Der Besuch des Grafen Goluchowski bestätige die Wichtigkeit dieser Auffassung.

Der „Popolo Romano“ kündigt an, König Humbert habe den Minister-Präsidenten Marchese di Rudini und den Minister des Aeußeren, Marchese Visconti-Venosta, eingeladen, am 6. November anlässlich des Besuchs des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren, Grafen Goluchowski, nach Monza zu kommen.

Die „Kreuzzeitung“ sagt zur Reise des Grafen Goluchowski nach Monza: Man ist in vollem Rechte, wenn man der angekündigten Reise eine weit über den Rahmen eines bloßen Höflichkeitsactes hinausgehende politische Bedeutung beilegt. Eine solche erlangt der Besuch eben schon dadurch, daß er stattfindet und daher auch selbstverständlich Gelegenheit zu eingehender mannigfacher Aussprache zwischen König Humbert und Grafen Goluchowski über die politische Lage bieten wird.

Die „Nationalzeitung“ schreibt anlässlich der Reise des Grafen Goluchowski nach Monza, dieselbe habe selbstverständlich eine gewisse politische Bedeutung, zumal in einer Zeit, wo in Italien dessen Verhältnis zum Dreibund so eifrig commentirt wird. Diese Bedeutung scheint aber mehr durch zufälliges Zusammentreffen sich zu ergeben, als eine beabsichtigte Wirkung zu sein.

Die „Post“ führt aus, daß dieser Besuch ebenso einen Act der Freundschaftsbezeugung des Königs Humbert gegen das mit ihm verbündete Oesterreich-Ungarn darstellt, wie er allgemeine politische Bedeutung besitzt; letzteres geht aus der Meldung hervor, daß König Humbert den Minister-Präsidenten Marchese di Rudini und den Minister des Aeußeren Marchese Visconti Venosta einlud, anlässlich des Besuchs des Grafen Goluchowski nach Monza zu kommen. Daraus ergibt sich, daß dieser Vorgang den unverbürdlichen Bestand des Bündnisses verhältnißmäßig zwischen beiden Staaten zu befestigen bestimmt ist, ohne daß ein unmittelbares Bedürfnis zu einer Festlegung in Folge gewisser Veröffentlichungen in jüngerer Zeit vorgelegen wäre.

Der „Temps“ findet die Reise des Grafen Goluchowski nach Monza ganz natürlich. Ein neuer Minister müsse die Bundesgenossen seines Souveräns begrüßen.

In Paris macht das öffentliche Auftreten des Senats-Präsidenten Schurer-Köhner zu Gunsten einer Revision des Procès des Dreyfus berechtigtes Aufsehen. Herr Schurer-Köhner behauptet, untrügliche Beweise für die Unschuld des vom Militärgerichte wegen Hochverrathes zur Deportation vurtheilten Capitäns zu besitzen. Während die officiellen Organe sich noch

Feuilleton.

Verkannt.

Roman von D. Ester. (80. Fortsetzung.)

„Es schläft sanft und ruhig,“ sagte Arno sich empörend, „ich darf mich beurlauben.“
„Nein, nein,“ unterbrach ihn Esfriede hastig, „ich bitte Sie, bleiben Sie noch, Esfriede könnte wieder kränker werden und dann — ich habe Ihnen Unrecht gethan, ich möchte es gut machen.“
In seinem Herzen quoll die warme, freudige Empfindung empor, welche er früher stets gefühlt, wenn er an ihrer Seite weilte. Ihre Stolz, ihre Zurückhaltung, ihr Troß waren verschwunden; eine um das Leben ihres Kindes bangende Frau stand vor ihm und erhob die sanften, im leuchtenden Glanze schimmernden Augen zu ihm. Die Reinheit des Herzens leuchtete aus den Augen hervor und verklärte das schöne Antlitz mit lieblichem Schein. Wie hatte er nur dieser Frau so rücksichtslos gegenüber treten können? Wie hatte er sich von den Verleumdungen der Welt so behörden lassen können, daß er das Vertrauen zu dieser Frau verloren hatte? Heiße Scham und Reue schlichen sich in seine Seele, er ergriff ihre Hand, die sie ihm bittend reichte und sprach tief bewegt:
„Verzeihen Sie über mich, Esfriede. Was ich vermag, meine ganze Kraft, meine Wissenschaft — Alles gebührt Ihnen und Ihrem Kinde! Verzeihen Sie mir! Ich habe mich selbst verloren. Ich, ich habe ich mich wieder gefunden — mich selbst und — Sie.“
„Sie dankte Ihnen,“ flüsterte sie, um dann mit sanftem Lächeln hinzuzufügen, als er wieder nach seinem Kräftegriff um sich zu fügen:
„Sehen Sie, wie egoistisch ich bin! Ich sorge nur um mich und mein Kind, und doch sind auch Sie leidend und bedürfen der Ruhe! — Da, hier in dem Sessel nehmen Sie Platz — Dortchen, eine Fußbank.“

Lachend ließ es sich Arno gefallen, daß Esfriede einen Sessel herbeirückte und Dortchen ihm eine Fußbank unter den kranken Fuß stellte. Dann sprach er: „Und Sie, gnädige Frau, wollen Sie sich nicht auch setzen?“
„Ich bleibe bei meiner kleinen Maus.“
„O, die Kleine schläft! Und ich denke, Dorothee wird am Besten thun, wenn sie Esfriedchen in ihr Bettchen legt. Dort ruht sie sich besser aus.“
„Ja, ja, Herr Baron,“ entgegnete die Alte, „das ist auch meine Meinung. Das Bett ist das beste Heilmittel.“
Die Alte trug das Kind in das Nebenzimmer. Frau von Santen wollte folgen, doch Arno hielt sie zurück.
„Bleiben Sie nur, gnädige Frau. Das Kind ist außer aller Gefahr. Einige Stunden der Ruhe werden es vollständig wieder herstellen. Ich habe Ihnen viel zu sagen, gnädige Frau, vor Allem Sie wegen meines brüskten Betragens um Verzeihung zu bitten.“
„Ach, sprechen wir doch nicht von mir! Ich habe mich noch nicht einmal erkundigt, wie es Ihnen ergangen ist und doch sind Sie krank — ja man hat Sie schon todt gesagt.“
„Also haben Sie sich doch meiner erinnert?“
„Den einzigen Freund, den man hatte, vergißt man nicht so leicht.“
„Ach, ich danke Ihnen, und Sie, Esfriede, Sie haben viel gelitten?“
Sie starrte mit düsterem Auge vor sich hin, dann athmete sie tief auf und entgegnete mit tonloser Stimme: „Es ist überwunden. Lassen wir das Vergangene vergangen sein.“
„Sie nannten mich Ihren Freund — verdient der Freund nicht Vertrauen?“
Sie reichte ihm die Hand. „Ich vermag nicht, darüber zu sprechen. Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen nicht vertraue, aber wozu alte Wunden aufreißen? Sie haben ja erfahren, wie sich mein Leben gestaltet hat, ich habe mich von meinem Gatten getrennt.“
„Ja, man hat es mir erzählt — aber wie erzählt — o gnädige Frau, ich weiß ich, ein wie großes Unrecht man Ihnen zugefügt hat.“
„Still, still! Nicht so, nicht so! Auch ich trage einen Theil der Schuld! Erlauben Sie mir, darüber zu sprechen. Erzählen Sie mir von Ihren Erlebnissen.“

„Was gibt es da viel zu erzählen! Ich habe Jahre lang in der Wildnis Südamerikas gelebt, habe die Prairien, die Urwälder, die Corallierien Brasiliens, Nicaragua's und Mexicos durchstreift — ich war verhasst für die Welt, in die ich nicht wieder zurückkehren mochte. Man hielt mich für todt. Mir war es recht. Da warfen mich die Anstrengungen des wilden Lebens auf das Krankenlager. Bei einem Sturz in dem Riede brach ich den Fuß, man brachte mich nach Rio de Janeiro in das Hospital, mehrere Monate kämpfte ich mit dem Tode, mir wäre es recht gewesen, wenn ich aus diesem Leben hätte scheiden können. Freunde schrieben an meine Verwandten in Deutschland, ich erhielt die erste Nachricht aus der Heimat, der ich entflohen war, man schrieb mir auch beiläufig, daß Sie sich von Ihrem Gatten getrennt — neue Lebenshoffnung zog in mein Herz — jetzt wollte ich leben und gesund werden! Ich ward gesund, ich eilte in die Heimat mit einer seligen Hoffnung im Herzen und fand — fand — o, Esfriede, ich war ein Thor, ein erbärmlicher Thor, der Ihre Güte, Ihre Freundschaft nicht verdient! Verzeihen Sie mir, man sprach schlecht von Ihnen und ich — ich glaubte den Leuten.“
Er schwieg. Er streckte ihr bittend die Hand entgegen. Sie sah bleich, mit fest zusammengepreßten Händen ihm gegenüber. Tiefe Erregung wühlte in ihrem Herzen, aber sie bezwang sie und mit einem matten Lächeln erwiderte sie:
„Und da wollte das Schicksal, daß wir uns hier wiedersehen sollten? Hier, wozu mich der Arzt der Krankheit meines Kindes wegen sandte und Sie wegen Ihres Fußes.“
„Ja, Esfriede, das Schicksal hat es gut mit mir gemeint. Jetzt erst werde ich völlig gesund, jetzt nachdem ich Sie wiedergefunden habe.“
Sie hatte sich erhoben. Mit träumendem Auge schaute sie in das Grün der Bäume, deren Zweige zu den geöffneten Fenstern hereinwinkten. Dann athmete sie tief auf und sprach:
„Und jetzt, Arno, wollen wir Freunde bleiben.“
„Ja,“ rief er freudig aus. „Freunde für das ganze Leben!“ — (Fortsetzung folgt.)

50,000
Erdgewinne
vertheilt
Kronen.
Klasse:
viertel fl. 1.50
achtel „ — .75
selbstube
[844] 2-2
sen
e.
asse
ril 1898.
winn
e
n
00
on)
600.000
400.000
200.000
100.000
60.000
40.000
60.000
60.000
200.000
250.000
500.000
20.000
500.000
560.000
550.000
bei demjenigen
spätestens 8 Tage
[535] 7
stadt,
bacher sen-
Schäasburg

abe Maße geben, das Vorgehen des Senats-Vizepräsidenten auf Mandat der Familie Drejus zurückzuführen, meldet man der Münchener „Allgemeinen Zeitung“, aus Paris, daß der Kriegsminister General Bissot sich bereit erklärt, die Wiederannahme des Drejus-Prozesses anzuordnen, falls die Beweismittel Scheurer's sich als stichhaltig erweisen sollten.

Die „Politische Corr.“ meldet aus Belgrad, Minister-Präsident Sporgowichs richtete am 24. October an die Vertreter Serbiens im Auslande ein Rundschreiben, in welchem er Folgendes ausführte: Das eine epochebildende Kundgebung der Krone bildende Handreichung des Königs vom 22. October werde dem Cabinet als Grundlage des künftigen Regimes dienen. Die Person König Milan's sei mit dem Cabinetwechsel in keinerlei Zusammenhang. Es sei unbedeutend, die Anwesenheit Milan's in Serbien mit der angeblichen Aenderung der auswärtigen Politik Serbiens in Verbindung zu bringen.

Die Lage der Christen in Persien ist nach in Petersburg eingetroffenen Nachrichten trauriger Art. In der Nähe von Urmia wurde das von Christen bewohnte Dorf Alwasch von Kurden überfallen. Zwei Frauen und zwei Männer wurden getödtet, sieben umliegende Dörfer total zerstört und ausgeplündert.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Dienstag den 16. November l. J., Abends 6 Uhr, im Stadtvortrags-Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause stattfindenden allgemeinen Versammlung des Hermannstädter Eislaufvereines.

Berhandlungsgegenstände: 1. Bericht über das abgelaufene XXI. Vereinsjahr 1896/7; 2. Besetzung der erledigten Schriftführer-Stelle durch Wahl; 3. Jahresrechnung pro 1896/7; 4. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge und sonstigen Gebühren pro 1897/8; 5. Budget pro 1897/8; 6. etwaige Anträge der Vereinsmitglieder.

Das Recht, an der allgemeinen Versammlung theilzunehmen, ist denselben abzustimmen, Anträge zu stellen etc., beschränkt nur jene ausübenden Mitglieder, welche das 18. Lebensjahr erreicht haben. (§ 5 der Satzungen.)

Hermannstadt, am 3. November 1897.

Der Ausschuss des Eislaufvereines: Gustav Theis m. p., Vorstand.

Dankagung.

Von den Hinterbliebenen des verstorbenen Ehrenmitgliedes und gewesenen Obmann-Stellvertreters der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr, des Herrn Michael Schläpfer wurde genanntem Vereine der Betrag von zehn Gulden gewidmet, wofür an dieser Stelle öffentlich Dank gesagt wird.

Hermannstadt, am 2. November 1897. Der Ausschuss der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr: F. A. Bell m. p., Dehmann. Wilhelm Goritz m. p., Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Novbr. 97.

(Von den Hochschulen.) Unterrichtsminister Julius Wolf hat an die Senate der Universitäten Budapest und Klausenburg und des Josef-Polytechnicums eine Verordnung gerichtet, in welcher er dieselben be-

Feldmarschall Erzherzog Albrecht.

(Schluß.)

Von der Art, wie unbefangene er sein Urtheil bildete und aussprach, zeigt unter Anderem eine Aeußerung, die er an das Studium der von seinem Vater verfassten Geschichte der französischen Kriege (1792—1797) anknüpft; er gedenkt der von altgedienten und erfahrenen Generalen gemachten Fehler und fügt hinzu: „Wenn dies aber tapferen, unter den Waffen ergrauten Männern geschah, wie wird es erst uns Jüngeren ohne alle Kriegserfahrung beim nächsten Feldzuge gehen?“ Der Abschnitt „Des Erzherzogs Erhebung“ führt uns in eine Liebesstunde ein, die in der reinsten Liebesharmonie ihren Abschluß findet. Ueberaus charakteristisch ist es, wenn der Erzherzog auf der Brautfahrt nach Venedig, die er von Nordböhmen aus antritt und die ihn durch die Rheingebirge führt, dem Vater schreibt, daß er bei der ganzen Tournee dessen bis ins kleinste Detail treffende Beschreibung des Kriegsschauplatzes von 1792—1797 vor Augen halte, ja daß er den Vater selbst in allen Städten, in denen dieser gekämpft und gewirkt, „vor Augen sah“.

stänbig, daß die seit Langem bestehenden Normen und das auf allen Gebieten des öffentlichen Dienstes geltende Princip, daß keine Verwandte in Stellen, die von einander abhängen, nicht wirken können, auch an den Hochschulen und an deren Anstalten anzuwenden seien. In Folge dessen können die Söhne oder Schwiegeröhne von Anstaltsdirectoren an diesen Anstalten weder zu Adjuncten, noch zu Assistenten oder Practicanten ernannt werden.

(Familien-Nachricht.) Karl Freiherr von Reichlin-Meldegg, l. u. l. Feldmarschall-Lieutenant und Josephine Freistram von Reichlin-Meldegg geben Nachricht von der bevorstehenden Vermählung ihres Sohnes Wilhelm, l. u. l. Oberlieutenant im Corps-Artillerie-Regimente Kreuz Nr. 12, mit Fräulein Valerie Probst Edle von Ostorff. Die Trauung wird am 10. November l. J., 12 Uhr Mittags, in der römisch-katholischen Pfarrkirche stattfinden.

(Aus dem ev. Presbyterium in Hermannstadt.) In der am 21. v. abgehaltenen Sitzung wurden zur Kenntniß genommen die vorgelegene Theilung der ersten und zweiten Mädchen-Bürgerkutschellen wegen Ueberfüllung, die Erlasse des Landes-Conferenziums betreffend Genehmigung der Lehrbücher „Naturgeschichte von Rothé“ und „Chemie von Friedr.“ in der Mädchenschule, die Forderung des Ausschusses des Kroustädter Ortsfrauenvereines betreffend die Eröffnung der dortigen Filiale der Krankenpflegeanstalt und die Einladung zu derselben, die Ergebnisse der durch den Rechnungsrevisor A. Capp geprüften Rechnungen der Engländerischen und Ungarischen-Fonds für das Jahr 1896, das Ergebnis der am 13. October vorgenommenen Ergänzungswahl für die größere Gemeindevorstellung. Aufanlaß des Berichtes über die Arbeitsleistungen in der Krankenpflegenanstalt im September theilte Vorstehender mit, daß seit Eröffnung des neuen Anstalts-hauses 6 Probebeschwerden aufgenommen worden, von denen jedoch zwei wieder ausgehten seien, und wird der Krankenpflegen-Vorstand ermächtigt, in der Aufnahme von Schwestern bis zur Zahl 30 gehen zu können.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 4. d. gelangt die beliebte Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung und tritt in derselben die I. Operettensängerin Wilma Szeghed nach ihrer Krankheit zum ersten Male auf.

(Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Samstag den 6. November l. J. im großen Saale des Gesellschaftshauses eine außerordentliche Abend-Unterhaltung, verbunden mit einem Tanzfrühstück, unter Mitwirkung der Musikkapelle des l. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 31.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Das „Comité für Christ-Bekehrung armer Kinder, welche die Schulzeit noch vor sich haben“, veranstaltet Sonntag den 21. d. M. im großen Saale des „Gesellschaftshauses“ unter Mitwirkung der Musikkapelle des 31. Inf.-Regts. einen „Dilettanten-Abend“. Das Programm, bestehend aus ersten und zweiten Vorträgen, wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden; den Schluß der Vorträge wird der Schwan von Karl Fr. Wittmann „Taub muß er sein“ bilden.

(Die Kaffkammer auf dem städtischen Rathhause) kann jeden Donnerstag, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, unentgeltlich besichtigt werden.

(Ward und Selbstmord.) Wie das „Sächsisch-Regener Wochenblatt“ meldet, laerte am 23. v. M. ein Weibauer Sochke, sein seine Frau vor längerer Zeit verlassen, derselben am unteren Ende der Gemeinde auf; als diese nun vom Brunnen, wo sie Wasser geholt, zurückkam, fiel er über sie her und brachte ihr mit einem bereitgehaltenen Messer acht Wunden am Oberleibe bei, an denen sie nach vier Stunden den Geist aufgab.

(Neue Classen-Lotterie.) Das ungarische Lotto hat mit 1. October d. J. zu bestehen aufgehört und ist durch die große kön. ung. Classen-Lotterie ersetzt.

(Ward und Selbstmord.) Wie das „Sächsisch-Regener Wochenblatt“ meldet, laerte am 23. v. M. ein Weibauer Sochke, sein seine Frau vor längerer Zeit verlassen, derselben am unteren Ende der Gemeinde auf; als diese nun vom Brunnen, wo sie Wasser geholt, zurückkam, fiel er über sie her und brachte ihr mit einem bereitgehaltenen Messer acht Wunden am Oberleibe bei, an denen sie nach vier Stunden den Geist aufgab.

(Neue Classen-Lotterie.) Das ungarische Lotto hat mit 1. October d. J. zu bestehen aufgehört und ist durch die große kön. ung. Classen-Lotterie ersetzt. In anderen Staaten existiren solche Lotterien schon seit über 200 Jahren und besitz nunmehr auch Ungarn eine concurrenzreiche Lotterie. Laut Ziehungplan werden in circa 5 Monaten 6 Classen von 100 000 Loosen 50 000 Gewinne gezogen und beträgt das zur Verlosung kommende Capital 13,160 000 Kronen, wovon der größte Gewinn 1 Million Kronen beträgt.

Privatleben des Felden, sein Wollen als Herzog von Teschen, die Darstellung seiner letzten Krankheit und seines Todes geben uns ein Bild des in sich gefestigten Charakters, der seine Kraft unausgesezt in den Dienst großer Aufgaben stellt, seinen Reichthum zur Erhöhung der wirtschaftlichen Thätigkeit und zu stiller Wohlthat verwendet und, unbehindert durch Ruhm und Macht in allen Lebenslagen dem kategorischen Imperativ der Pflicht gerecht wird. In dem eindrucksvollen Worte geklärt sich das Bild hinaus, um uns Herkunft, Leben und Umgebung des seltenen Mannes lebendig vor Augen zu führen. Was da die bildende und vervielfältigende Kunst geleistet hat, ist mehr als ein Schmuck des Buches, ist eine wesentliche Ergänzung des Textes, die ihre eigene Sprache führt und die Charaktere der Menschen und der Zeit in überzeugender Art vorführt. Der rühmlich bekannte Illustrateur Freiherr von Myrbach, der namentlich auf dem Gebiete militärischer Darstellung soviel Vorzügliches geleistet hat, setzte hier seine beste Kraft ein, indem er im Anschlusse an ältere Darstellungen, die ihm in der Albertina zur Verfügung standen, wie in freier Composition die wichtigsten Momente aus dem Leben des Felden charakteristisch ausgestaltete und zugleich für die musterhafte Wiedergabe der Kunstwerke anderer Meister Sorge trug. Ein Bruchstück in der Auffassung, in der künstlerischen und technischen Durchführung ist das dem Buche vorangestellte Portrait des Erzherzogs, eine farbige Originalabirung von William Unger. Wenn dieses Bild uns den Sieger von Custozza in der Gestalt zeigt, die typisch in der Erinnerung der Menschen geworden ist, so sorgen andere Darstellungen dafür, uns das allmähliche Wachsthum des Felden vor die Sinne zu führen und uns zu Augenzeugen seiner Entwicklung zu machen. Eine ungemein liebenswürdige Skizze zeigt uns das Kind, eine Biographie nach Art eines der jugendlichen Jährlinge, die Wiedergabe einer gelungenen Hundsjagd den militärischen Felden in Civil. Erzherzog Karl und seine Familie treten uns in den sein individualisireten Gemälden von Johann Ender, die in tadellosen Reproduktionen nachgebildet sind, lebendig entgegen, alle rühmlichen Namen, mit denen die Wirkthaten des Erzherzogs Albrecht verknüpft ist, von Radetzky bis zu den jüngsten Generalen, die das Vertrauen des Feldmarschalls verdienten und gesehen, empfangen ihre treffliche physiognomische Belegung. Die Dete, an denen der Feld wirkte, werden uns vertraut, und die Darstellung der Schlachten vermittelt uns in farbiger Wiedergabe köstliche Aquarelle von Jacob Alt, der bekanntlich in der Reproduktion seiner gleichnamigen Werke. Von Myrbach selbst rühren die biographischen Bilder in engerem Zusammenhange her, die zahlreichsten trefflichen Darstellungen die uns den Felden inmitten seiner Thätigkeit, auf dem Schlachtfeld und im militärischen Raths, in feierlichen Momenten und in der vertrauten Umgebung der Familie zeigen. Der Sinn für das Historische, das seine Gefühl für materielle Bildwirkung und die virtuose technische Durchführung ergeben diese Illustrationen, die soviel zur Belebung der Texte beitragen, zu selbstständigen Kunstwerken, die, auch abgesehen vom Buche, eine kleine Gallerie von höchem geschichtlichen Interesse und künstlerischem Werthe bilden müßten. Das Wundbild, das die Erzherzoge und Generale inmitten der sie enthuftlich beglückenden Truppen bei Custozza zeigt, das Schlachtfeld, in dessen Mittelpunkte der Oberst Bulz steht, der die Hühner am Tage von Custozza zum Angeriff führt, das prächtige Gemälde das uns den Moment veranschaulicht, in dem ein Officier in einer verlassenen Kirche den Kameraden den Sieg bei Custozza verkündet, sind Meisterwerke in glücklichen Erfassen der Bewegung und im Temperament der Darstellung das Bild, das uns den Erzherzog vorführt, wie er bei S. Rocco di Polz den Befehl zum argentinian Angriff auf Custozza ertheilt, imponirt durch die erste, feierliche Grundstimmung, in der und die geschichtlichen Momente entgegengetreten, und von ganz eigenenthümlichem Stimmungserregnis, zu Composition, Zeichnung und überaus discreter Verwendung der Farben zusammenwirken, sind die beiden Illustrationen, die den Zusammenhang und die Aukunft der Liche in der Wiener Hofburg zu Wien zeigen. Diese Anordnungen mögen genügen, um die ganz ungewöhnliche künstlerische Ausstattung des Buches, das über achzig Illustrationen und ausserordentlich sorgfältig ausgeführte Karten der Kriegsschauplätze in sich schließt, wenigstens zu kennzeichnen. Die typographische Durchführung entspricht selbstverständlich den Anforderungen, die durch einen so werthvollen Gegenstand gegeben sind, und so stellt sich das Ganze, das seinem geistigen Inhalte bestimmt ist, durch Belebung einer großen Vergangenheit den Stoff auf dem Vaterland zu erhöhen, zugleich als eine Leistung des Schriftstellers, Kunst und des Verlagsunternehmens dar, das dem heimischen Namen Ehre und die Darstellung der Schlachten vermittelt uns in farbiger Wiedergabe köstliche Aquarelle von Jacob Alt, der bekanntlich in der Reproduktion seiner gleichnamigen Werke. Von Myrbach selbst rühren die biographischen Bilder in engerem Zusammenhange her, die zahlreichsten trefflichen Darstellungen die uns den Felden inmitten seiner Thätigkeit, auf dem Schlachtfeld und im militärischen Raths, in feierlichen Momenten und in der vertrauten Umgebung der Familie zeigen.

verkenbel Dorfe zur Fiehung I. Class, welche am 11. und 12. November stattfand zum Preise. Die Regierung übermadt die Fiehung. Jeder der sich theilnehmen will, wende sich vertrauensvoll an die Firma A. Decht & Comp., Budapest, Wäagnerhaukenrad 4/P. (Siehe heutige Zeitung.)

(Die Milliarde voll.) Mit der heutigen Silbervermehrung wird eine Milliarde Minuten seit der Geburt Christi abgelaufen sein, bezogen erst 1903 Jahr, das Jahr zu 365 Tagen oder 525 600 Minuten gerechnet, eine Milliarde Minuten, da man aber bei der Berechnung um sieben Jahre zu wenig berücksichtigt hat, so waren am 31. October nicht erst 1897, sondern bereits 1903 Jahre seit der Geburt Christi abgelaufen sein.

(Selbstmord durch Selbstverbrennung.) Vor mehreren Wochen wurde in der Basovics'schen Heilanstalt in Oden die Schwägerin eines Königl. Notars in Großwardein untergebracht. Die Bestimmung der Kranken machte jedoch so geringe Fortschritte, daß die Heilung hierüber ganz trübsinnig wurde. Vor vier Tagen beglückte die Frau einen unbewachten Augenblick, um ihre Kleider mit Petroleum zu begießen und dieselben hierauf anzuzünden. Als Hilfe kam, hatte die Kranke bereits schwere Brandwunden erlitten, so daß sie am 1. d. nach dreitägigem Leiden ihren Verletzungen erlag.

(Die Collection Hartleben beginnt ihren sechsten Jahrgang. Die rühmliche Wiener Verlagsbuchhandlung ist bestrebt, diese internationale Roman-Bibliothek, welche Werke aller modernen Sprachen in tadelvoller Uebersetzung und auch Original-Romane veröfftlicht, in ihrem neuen Jahrgang recht sieselnd zu gestalten, damit sie ähnlichen Unternehmungen aus dem deutschen Reich würdig zur Seite gestellt werden könne. In dem Programm des ersten Halbjahres finden wir Namen von gutem Klang, wie: Seneca, Zola, Maquet, Font-Feyt, Benigni-Bajza, Wasserburger u. A. Es soll jeder Schmachtsrichtung Rechnung getragen sein. Was von Weisenthurn hat die Redaction des Unternehmens übernommen, welchem wir umwomene Erfolg wünschen würden, als bei uns in Osterreich der heimische belletristische Verlag denn doch einmal auch Anerkennung finden sollte.

(Gewichte aus Glas.) In der Schweiz sind neuerdings die Gewichte aus Glas zur allgemeinen Einführung gelangt, nachdem der Bundesrat die Verwendung von solchen gestattet hat. Diese Neuerung rührt von einem Schweizer in Basel her, der hierfür bereits In- und Auslands-Patente besitzt. Für diese Gewichte wird eine besondere Glasart, welche äußerst glänzend und sorgfältig gefügt ist, verwendet, wodurch das Bedenken beseitigt wird, daß dieselben leicht zerbrechen könnten. Die Gewichte werden hergestellt in Größen von 2 und 1 Kilogramm, 500, 200, 100, 50, 10, 5 und 2 Gramm, sie haben die übliche Form mit einem Knopf zum bequemem Anfaßen und ebener Bodenfläche, jedoch ist die Kante zwischen Boden- und Seitenfläche abgerundet. Die Gewichtsbezeichnung ist auf der oberen Fläche des Knopfes eingegraben. Die Gewichte sollen sich bei ihrer Anwendung bestens bewähren, und es ist daher anzunehmen, daß sie sich auch bei uns bald einführen werden.

(„Musikalische Fahräder“) sind das Neueste für den „Sport der Sport“. Nachdem vor Kurzem von der Polyziehbörde in Hamburg ein neues in Hamburg gebautes Fahrrad „Toumbour“ herüber in eine Prüfung unterzogen wurden, ob eine Befähigung des Strohmachers durch den Gebrauch der Reuseit erlangt ist — die Frage ist verneinend aus —, hat dieser Tage dort vor Sportleuten und Journalisten eine öffentliche Probe des „Toumbour“ stattgefunden. Das neue, auf der Verfertigung auszubringende, compendiose Radwerk (für das schon etwa 500 Mk. jebe auf auswechselbarer Metallplatte, vorliegen) wird vom Vorder- und Gehörte, kann ausgestellt werden und gestattet den musikalischen Vorgang bis zu einer Fahrleistung von 15 Kilometer die Stunde; ein gleiches vorhanden r Cyclometer ermöglicht die Regulierung des Tempos. Die Ausfästen für „Einzelfahrer“, für Clubs und besonders „gemeinsame“ Clubs, Sieben Räder — meist Walzer, Veder und Märche — sind in jedem Apparat unterzubringen.

(In den großen Hallen) ist, wie der „Bf. Jg.“ aus Paris geschrieben wird, ein großer Kampf zwischen den Fischhändlern ausgebrochen. Die Großhändler verlangen Ausweitung der Kleinhandlung aus den Markthallen, weil sie deren Platz brauchen. Die Kleinhandlung oder vielmehr Fischweiber haben aber ihren alten Platz schneidiger nachdrücklich noch nicht eingestöhnt. Sie weigern sich freizugeben, ihre Plätze zu räumen, was selbst der allmächtigen Polizei ein gewisses Schauen einflößt.

(Zufunfts-Telegraphie) Die Centralzeitung für Ost und West vermittelte einen (Schwungvollen) Auspruch des englischen Professors Huxton, eines besonders auf dem Gebiete der Elektrochemie genannten Forscher. Dieser vertritt sich seitlich in einem Vortrag vor der Prophezeiung: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Zeit kommen wird, wo Kupferdrähte, Gattapartha und andere Mittel zum Umwandeln der Telegraphendrähte Dinge der Vergangenheit sein werden. Wann das jemand seinem Freunde, dessen Aufenthalt er nicht kennt, eine Botschaft machen will, so wird er mit einer elektromagnetischen Stimme reden, die nur von Demjenigen vernommen wird, der das zugehörige elektromagnetische Organ besitzt, für jeden Anderen aber unverständlich bleibt.“ (S. J. B.: „Wo bist Du?“ und er vernimmt von dem, für den die Antwort bestimmt war, die Antwort: „Ich befinde mich im Bergwerke“ und da“ oder „in der Mitte des Oceans“ und „ich übersteige eben die Ankerkette“ u. s. w. Wenn aber keine Antwort eintrifft, so weiß der Fragende, daß der Freund tot ist. Was für ein Nutzen und Annehmlichkeit dann von Pol zu Pol gehen, überbar jedoch nur für die, welche

(Zufunfts-Telegraphie) Die Centralzeitung für Ost und West vermittelte einen (Schwungvollen) Auspruch des englischen Professors Huxton, eines besonders auf dem Gebiete der Elektrochemie genannten Forscher. Dieser vertritt sich seitlich in einem Vortrag vor der Prophezeiung: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Zeit kommen wird, wo Kupferdrähte, Gattapartha und andere Mittel zum Umwandeln der Telegraphendrähte Dinge der Vergangenheit sein werden. Wann das jemand seinem Freunde, dessen Aufenthalt er nicht kennt, eine Botschaft machen will, so wird er mit einer elektromagnetischen Stimme reden, die nur von Demjenigen vernommen wird, der das zugehörige elektromagnetische Organ besitzt, für jeden Anderen aber unverständlich bleibt.“ (S. J. B.: „Wo bist Du?“ und er vernimmt von dem, für den die Antwort bestimmt war, die Antwort: „Ich befinde mich im Bergwerke“ und da“ oder „in der Mitte des Oceans“ und „ich übersteige eben die Ankerkette“ u. s. w. Wenn aber keine Antwort eintrifft, so weiß der Fragende, daß der Freund tot ist. Was für ein Nutzen und Annehmlichkeit dann von Pol zu Pol gehen, überbar jedoch nur für die, welche

gabe köstliche Aquarelle von Jacob Alt, der bekanntlich in der Reproduktion seiner gleichnamigen Werke. Von Myrbach selbst rühren die biographischen Bilder in engerem Zusammenhange her, die zahlreichsten trefflichen Darstellungen die uns den Felden inmitten seiner Thätigkeit, auf dem Schlachtfeld und im militärischen Raths, in feierlichen Momenten und in der vertrauten Umgebung der Familie zeigen. Der Sinn für das Historische, das seine Gefühl für materielle Bildwirkung und die virtuose technische Durchführung ergeben diese Illustrationen, die soviel zur Belebung der Texte beitragen, zu selbstständigen Kunstwerken, die, auch abgesehen vom Buche, eine kleine Gallerie von höchem geschichtlichen Interesse und künstlerischem Werthe bilden müßten. Das Wundbild, das die Erzherzoge und Generale inmitten der sie enthuftlich beglückenden Truppen bei Custozza zeigt, das Schlachtfeld, in dessen Mittelpunkte der Oberst Bulz steht, der die Hühner am Tage von Custozza zum Angeriff führt, das prächtige Gemälde das uns den Moment veranschaulicht, in dem ein Officier in einer verlassenen Kirche den Kameraden den Sieg bei Custozza verkündet, sind Meisterwerke in glücklichen Erfassen der Bewegung und im Temperament der Darstellung das Bild, das uns den Erzherzog vorführt, wie er bei S. Rocco di Polz den Befehl zum argentinian Angriff auf Custozza ertheilt, imponirt durch die erste, feierliche Grundstimmung, in der und die geschichtlichen Momente entgegengetreten, und von ganz eigenenthümlichem Stimmungserregnis, zu Composition, Zeichnung und überaus discreter Verwendung der Farben zusammenwirken, sind die beiden Illustrationen, die den Zusammenhang und die Aukunft der Liche in der Wiener Hofburg zu Wien zeigen. Diese Anordnungen mögen genügen, um die ganz ungewöhnliche künstlerische Ausstattung des Buches, das über achzig Illustrationen und ausserordentlich sorgfältig ausgeführte Karten der Kriegsschauplätze in sich schließt, wenigstens zu kennzeichnen. Die typographische Durchführung entspricht selbstverständlich den Anforderungen, die durch einen so werthvollen Gegenstand gegeben sind, und so stellt sich das Ganze, das seinem geistigen Inhalte bestimmt ist, durch Belebung einer großen Vergangenheit den Stoff auf dem Vaterland zu erhöhen, zugleich als eine Leistung des Schriftstellers, Kunst und des Verlagsunternehmens dar, das dem heimischen Namen Ehre und die Darstellung der Schlachten vermittelt uns in farbiger Wiedergabe köstliche Aquarelle von Jacob Alt, der bekanntlich in der Reproduktion seiner gleichnamigen Werke. Von Myrbach selbst rühren die biographischen Bilder in engerem Zusammenhange her, die zahlreichsten trefflichen Darstellungen die uns den Felden inmitten seiner Thätigkeit, auf dem Schlachtfeld und im militärischen Raths, in feierlichen Momenten und in der vertrauten Umgebung der Familie zeigen.

welchen die S unternehmbar — An joeben den ne auf's neue gel enthält unter Keller R. W. Zeitprädiclen eine reich ill bis Juni 18 fünfzigjährige beigegeben vollen Gedie Wiener W Die gekundn wird vielfach reich und ka in jeder Dicht ist für minde — (D konnlich ein wird nun de Franken über — (D schönsten Tälde Es wird dafel sollen mit Ju — (D) erregte im Be Ein Engländer bei Germant wie von der G ist jst die Be bemerkt auch liegt also nicht — (D) Die am 27. wegen ihres kommenden Ve Schichten des Herzogin eine n haben schien. White Lodge, plötzlich unmo die Kerze fand der Herzogin London, die nach der Oper die Herzogin v der Herzogin, d ihrer geliebten. Der Prinz von ein. Prinz Afrika stehenden. — (D) zu der Bekannn zum ersten Mal 100 wohlthätig 60 belebende B Vereine und S zusammenhau. — in dem auf Kof stattfinden. Des ober sein Archi reiche Amerikan Stelle des Bago Bau nächstens i — (B) griechischen Volk Panik in La geeignet hatten. Doch erfolgte da in dem Augenbl des Hfers, eine find. Die Diche Heflers anzugeb überwinden habt siber zurückgeh — (S) o Berunterzungst daß der Bürgerm Enkel als Secret Jahresbericht von — (E) in scheint doch der wird der Privat eines Eitlichstis und gebildem E Strebsies als G von politische — (E) in asiatische Slop“ Studenten bei ein Vorfall, der Provinz Thektion neun Tage währe Der neunte war in den elenden Br wurden zum Thei 27 junge Leute Studentin gemel — (E) in Japan werden e Jahresbericht des gierung entnehm Jahres 1894 im Jahres 1884. B bis 1894 um 12 ihre Erklärung, lassen wurden, we dem Bestehen eine auf einer Univer sation der Pfid Central-Board of Ueberwachung der aus der Thatsache von einem Bild zu geschlossen wurden gemacht hatten. Dr. Alfred Klau

welchen die Sprachverbindung verabredet ist, für alle übrigen Menschen aber unverständlich.

Aus dem Verlage R. v. Waldheim in Wien erhalten wir soeben den neunundzwanzigsten Jahrgang (1898) des beliebten, immer wieder enthält unter Anderem Erzählungen der bekannten und gern gelesenen Schriftsteller R. Wolf und Rud. Kleinsch, sowie diverse poetische Humoresken, eine reich illustrierte Nachschau auf die Ereignisse der Zeit von Juni 1896 bis Juni 1897. Ganz besonderer Erwähnung sei noch des, anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers, dem „Wiener Votum“ beigegebenen Titelbildes (von A. Karpeles) mit einem sehr stimmungsvollen Gedichte von Theodor Taube.

Die gebundene Ausgabe (grüner oder rother Einband) dieses Kalenders wird vielfach zu Weihnachten, als kleines, prächtiges Nebengeschenk verabreicht und kann, seiner eleganten Ausstattung halber, ein würdiges Plätzchen in jeder Bibliothek einnehmen. — Der Jahres-Votum, ebenfalls illustriert, ist für minder bemittelte Familien berechnet.

(Die Schweizer Landerausstellung) 1896 hat bekanntlich ein Defizit ergeben. Laut Beschluss des Genfer Großen Rathes wird nun der Staat beizugehen und dasselbe im Betrage von 570.000 Franken übernehmen. Das Ausstellungslokal verbleibt dafür dem Staate.

(Die Peilsarmee) hat bei San Francisco in einem der schönsten Täler Californiens ein Grundstück von 40.000 Morgen erworben. Es wird daselbst eine ganz Peilsarmee-Colonie angelegt. Die „Soldaten“ sollen mit Zuckerrübenbau beschäftigt werden.

(Das räthselhafte Verschwinden eines Engländers.) Erregte im Beginn des Sommers dieses Jahres Aufsehen in Venedig. Ein Engländer, Namens Cooper, der mit mehreren Damen eine Bergtour bei Gemati machte und der Gesellschaft vorausging, war mit einem Male wie von der Erde verschwunden und keine Spur von ihm zu entdecken. Man ist jetzt die Besuche Cooper's ziemlich gut erhalten, aufgefunden worden. Man bemerkt auch die Abfuhrstelle, wo sich sein Stock vorfand. Ein Verbrechen liegt also nicht vor.

(Die Herzogin von Teck.) Aus London wird geschrieben: Die am 27. v. M. plötzlich verstorbenen Herzogin von Teck erregte sich wegen ihres großartigen Wohlthätigkeitswesens und ihrer aus dem Herzen kommenden Güte für die allgemeine Achtung und Beliebtheit in allen Schichten des englischen Volkes. Schon vor einigen Monaten hatte die Herzogin eine gefährliche Operation zu bestehen, welche Genuß gebracht zu haben schien. Erst vor wenigen Tagen traf die Herzogin von Norden in White Lodge, ihrer Residenz in Richmond bei London, ein, als sie sich plötzlich unwohl fühlte. Die Beschwerden steigerten sich am 26. v. M. und die Herzogin erregte werden sollte. Diese völlig Mr. Kingham von London, die Patientin schien Erleichterung zu spüren, als zwei Stunden nach der Operation die Herzogin aufhörte. Ihre Gemahlin, ihre Tochter, die Herzogin von York, und ihr Sohn Prinz Alexander umstanden das Bett der Herzogin, als sie entschlief. Auf die Königin hat das plötzliche Ableben ihrer geliebten, von ihr hochgeschätzten Cousine einen tiefen Eindruck gemacht. Der Prinz von Wales und der Herzog von York trafen in White Lodge ein. Prinz Alexander von Teck wollte sich nächst Woche zu seinem in Südafrika stehenden Regiment begeben.

(Der Pariser Wohlthätigkeitsbazar.) welcher im Mai zu der bekannten fürstlichen Brandstiftung führte, wird nächst Jahr zum ersten Male seit seiner Gründung nicht stattfinden. Von den ungefähr 100 Wohlthätigen Anstalten, welche an ihm theilhaftig waren, werden etwa 60 besondere Bazar veranstalten. Die übrigen 40, meist sehr besch. Vereine und Stiftungen, werden sich dagegen zu einem gemeinsamen Bazar zusammenschließen. Der große Bazar wird erst im Jahre 1899, und zwar in dem auf Kosten der Gräfin de Castellane zu errichtenden eigenen Gebäude stattfinden. Der Platz dieses Bazarbaues ist noch nicht bestimmt worden, aber sein Architekt wird Samson sein, welcher gegenwärtig für eine feinerreiche Amerikanerin einen Palast in der Avenue du Bois erbaut. Auf der Stelle des Bazarbaues wird bekanntlich eine Volkshalle errichtet, deren Bau nächstens in Angriff genommen werden wird.

(Briefmarken-Diebstahl.) Dieser Tage gelang es der griechischen Polizei, die Personen ausfindig zu machen, die sich während der Panik in Corissa Briefmarken im Werthe von 250.000 Drachmen angeeignet hatten und hier nach und nach zu Geld zu machen versuchten. Doch erfolgte das Eingreifen der Polizei etwas zu früh, nämlich gerade in dem Augenblicke, als die Schuldigen sich per Wagen nach dem Hause des Heflers, eines Schneiders, begeben wollten, wo die Markenlisten verhehrt sind. Die Diebe weigern sich nun, Haus und Namen des betreffenden Heflers anzugeben, und die Polizei wird noch manche Schwierigkeiten zu überwinden haben, bis es ihr gelingt, die Marken ihrem rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben.

(So jung — und schon Secretär!) Gelegenheit eines Veruntreuungsvorfalls, der in Algier verhandelt wurde, kam es zu Tage, daß der Bargermeister einer benachbarten kleinen Stadt seinen neunjährigen Enkel als Secretär angestellt hatte. Dieser Miniaturbeamte bezog ein Jahresgehalt von 1800 Fr.

(Ein besonderes Kennzeichen.) Die Stadt Chrudim scheint doch der idyllischste Ort der Welt zu sein. Vom dortigen Gericht wird der Privatier und vormalige Mühlenseliger Josef Schwaab wegen eines Sittlichkeitsdelictes verurteilt, ein 52-jähriger Mann mit großer Glatze und gebüxtem Gange, ein leidenschaftlicher Tabakraucher, der, wie der Strohbesitzer als besonderes Kennzeichen extra hervorhebt, viel und gern von politischen Verhältnissen spricht.

(Ein lebensgefährliches Staatsexamen.) Der „Ostasiatische Lloyd“ schreibt: Welchen körperlichen Anstrengungen chinesische Studenten bei ihren Staatsprüfungen ausgesetzt sind, dafür spricht ein Vorfall, der sich soeben in Hangschau, der Hauptstadt unserer Nachbarprovinz Tscheking, zugetragen hat. Zu Anfang v. M. fanden dort die neun Tage währenden Provinzialprüfungen für den Tsching-Grad statt. Der neunte war ein sehr heißer Tag; des Abends regnete es stark und die in den elenden Bretterbuden innerhalb der Prüfungshalle lebenden Studenten wurden zum Theil bis auf die Haut naß. Am folgenden Tage fand man 27 junge Leute todt; 3000 andere — im Ganzen hatten sich 9000 Studenten gemeldet — lagen krank darnieder.

(Ein eigenartiges Licht) auf die Stellung des Arztes in Japan werfen einige Mittheilungen, welche wir dem soeben erschienenen Jahresbericht des Central-Sanitätsbureaus der kaiserlich japanischen Regierung entnehmen. Japan besaß dem Berichte zufolge am Ende des Jahres 1894 insgesamt 39.634 Ärzte gegen 40.880 am Ende des Jahres 1884. Demnach hat sich die Zahl der Ärzte in Japan von 1884 bis 1894 um 1246 verringert. Diese auffallende Erscheinung findet darin ihre Erklärung, daß 1884 von der japanischen Regierung Vorschriften erlassen wurden, welche die Ausübung der ärztlichen Thätigkeit in Zukunft von dem Bestehen einer Prüfung oder Ablegung des medicinischen Studiums auf einer Universität abhängig machten. — Charakteristisch für die Auffassung der Pflichten eines Arztes ist die Thatsache, daß in Japan ein Central-Board of Health, eine Art Gesundheitsamt, existirt, welchem die Ueberwachung der Ärzte obliegt. Wie streng diese Ueberwachung ist, geht aus der Thatsache hervor, daß im Jahre 1894 13 Ärzte für die Dauer von einem bis zu 6 Monaten von der Ausübung der ärztlichen Praxis ausgeschlossen wurden, weil sie Mißgriffe in der Behandlung von Kranken gemacht hatten. 5 Ärzte wurden wegen „Mißbrauchs ihrer Lizenz“ auf die

Dauer von 2 Wochen bis zu 6 Monaten suspendirt. Aus „verschiedenartigen Ursachen“ wurde ferner 16 Ärzten die Erlaubniß zur Ausübung der Praxis auf die Dauer von 1 bis 3 Monaten entzogen, und endlich 3 Ärzten „auf Grund einiger besonderer Ursachen“ die fernere Thätigkeit als Arzt vollständig verboten.

(Bullman.) Der in Chicago verstorbene Bruder des Schafwaggonen-Bullman, hat so viele Fideiherben hinterlassen, daß seine Verwandten befürchten, seine Leiche könne gestohlen werden. Es ist dies bekanntlich vor etwa 20 Jahren mit der Leiche des Newyorker Millionärs Stewart geschehen. Die Verwandten haben deshalb den Sarg Bullman's in eine massive, 13 Fuß lange und 9 Fuß breite, aus Cement und Stahl bestehende Masse thun lassen. Der hermetisch verschlossene Sarg ist außerdem von einer Absperrung bedeckt. Die Cement- und Stahlmasse wird überdies durch viele stählerne Riegel gesichert. Über diesem diebe- und erdbebensicheren Grabe erhebt sich ein Monolith.

(In Verdammung.) Gouverneur Kien, kam die Polizei im Hause des Bauern Singow einer Art Kinder-Verstümmelungs-Anstalt auf die Spur. Singow belachte die Zahnmärkte, stahl dort die Kinder, verstümmelte sie auf die verschiedenste Art und richtete sie später zu gewerbmäßigen Bettlern ab.

(Theaterbrand.) Aus Antwerpen wird vom 1. d. berichtet: Im Odeontheater brach während der Vorstellung Feuer aus. Es entzündete eine furchtbare Panik. Die Sängerin Laureani verbrannte. Ein Zuschauer wurde schwer, mehrere leicht verletzt.

(Der größte Bahnhof der Welt.) Der größte Bahnhof der Welt ist der vor Kurzem fertiggestellte Victoria-Bahnhof zu Bombay in Ost-Indien. Dieser ganz aus Marmor und Granit im ostindischen Style aufgeführte Bauwerk ist ein Werk des englischen Architekten W. Stevens und bildet im Grunde ein Hofeisen. Großartige, von Kupfen gefüllte Thürme, offene Säulenhallen in ostindischem Gewölbebau bilden die Vorderseite, welche durch Bildsäulen des Handels und Verkehrs, Ackerbau und Wissenschaft gekrönt sind. Die Fertigstellung des in seiner Art einzigen Bauwerkes, hinter dem selbst noch die größten europäischen und amerikanischen Bahnhofsanlagen zurückstehen müssen, erforderte zehn Jahre, während die Baukosten sich auf ungefähr 50 Millionen Mark belaufen.

(Frage und Antwort.) In der Compagnie wird der Herr Hauptmann erwartet, um der Instruction beizuwohnen. Um sich mit seinen Leuten nicht zu blamieren, theilt der Lieutenant dieselben vorher in drei Kategorien ein: in die „Tüchtigen“, die „blos Dämlichen“ und die „halb Dämlichen“. Die Tüchtigen kriegen größere Fragen vorgelegt, die blos Dämlichen keine Fragen und die halb Dämlichen gar keine Fragen. Preibitzky, ein biederer Pollak, zählt zu den blos Dämlichen, weil er eine „kleine“ Frage so beantwortet weiß: Welche Ziele beschließen wir? Antwort: „Kopf, Brust- und Rumpfscheibe.“ Bevor der Hauptmann kommt, prüft der Lieutenant, ob Alles fest liegt. Preibitzky, wenn ich Sie frage: Welche Ziele beschließen wir? was haben Sie zu antworten? — „Kopf, Brust- und Rumpfscheibe.“ brüllt Preibitzky, wobei die Trommelwirbel rollen. — Der Hauptmann kommt und der Lieutenant instruiert. Preibitzky wird gefragt: „Welche Ziele beschließen wir?“ und brüllt: „Kopf, Brust, Rumpfscheibe.“ — „Sehr gut,“ sagt der Hauptmann, „der Mann scheint was zu wissen. Fragen Sie ihn doch mal nach der Vorkriegsvorrichtung, Herr Lieutenant.“ Der Lieutenant weiß: jetzt ist es aus! aber er muß in den lauren Apfel beißen. — „Preibitzky, woraus besteht die Vorkriegsvorrichtung?“ — „Kopf, Brust, Rumpfscheibe!“ brüllt Preibitzky. — „Wenig!“ donnert der Hauptmann, „wie können Sie so falsch antworten?“ — „Hab' ich ganz richtig geantwortet,“ sagt der Pollak ruhig lächelnd, „aber Lieutenant hat sich falsch geirrt, Herr Hauptmann!“

(Groß.) „Nun, Maestro, was sagen Sie zu meinem Spiel?“ fragte ein ebenso eingebildeter, wie talentloser Pianist Hans v. Bülow. — „O, mein Freund“, erwiderte der Gelehrte, „Sie wären werth, von einem Partener von lauter Beeihobens zu spielen!“ — „Das ist ja mehr, als ich verdiene!“ rief der Pianist entsetzt. — „Dochaus nicht,“ entgegnete Bülow lächelnd; „wissen Sie denn nicht, daß Beethoven taub war?“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 3. November.

Friedrich Hebbel ist ein seltener Gast auf der Schauspielschne unferer Stadt; ich habe ein gutes Gedächtniß, weiß aber trotzdem nicht, wie lange es her sein mag, seit eines seiner Dramen in Hermannstadt zur Darstellung gelangt ist — bis auf den gestrigen Abend, wo „Maria Magdalena“, die bedeutendste Gabe aus der Federzeit des Dichters gegeben wurde. „Maria Magdalena“ kann auf eine Vergangenheit von mehr als einem halben Jahrhundert zurücksehen; 1844 hat sie Hebbel während eines Pariser Aufenthaltes geschrieben. Zwischen der Entstehung der „Maria Magdalena“ und derjenigen der „Nibelungen“ liegt eine Epoche von beinahe zwei Jahrzehnten. Ein klarer ausgeprägter realistischer Sinn rückt das bürgerliche Schauspiel „Maria Magdalena“ in höherem Grade, als es bei den „Nibelungen“ der Natur der Sache nach der Fall sein kann, in die Nähe der Bestrebungen der modernen Bühnendichtung.

Ein Vergleich Hebbel's mit unserer modernen Dichtung mag dies be weisen. Zwischen Meister Anton und seinem Sohne Karl fließt eine tiefe und unabänderbare Gegensätzlichkeit: auf der einen Seite der pietätvoll am Alten und Hergebrachten hängende Sinn, auf der anderen Seite lebhaft Empfänglichkeit für die Eindrücke der ungebundenen Welt; hier enge Gebundenheit in entgegenender Selbstbeschränkung, dort ungehemmtes Verlangen nach ungehemmter Entfaltung der eigenen Individualität; hier starrer Glaube an die Unfehlbarkeit der überkommenen und mit dem eigenen Wesen verwachsenen Auffassungen, dort das Begehren, selbst Erfahrungen zu sammeln und zur Erkenntniß zu kommen; hier der kategorische Imperativ der Pflicht, dort der natürliche Hang zum Lebensgenuß; hier Autorität, dort Freiheit; hier Alter, dort Jugend — Hebbel's Werk weist den Kampf dieser ewig mit einander ringenden Kräfte und Kräfte auf, wie die unheilbare Conflict das Wesen in Sudermann's „Gimlet“ ist. Und es muß Hebbel nachgerühmt werden, daß auch er mit völliger Objektivität die Personen, welche die gekennzeichneten Gegensätze verkörpern, auf die Scene gestellt hat. Der alte Oberstleutnant in Sudermann's Stück wird von einem Schlaganfall dahingerafft. Der Meister Anton steht am Schluß, nachdem ihm die todt Tochter in's Zimmer geschickt ist, noch noch küßelnd aufrecht da, aber er muß bekennen, daß er sich in der Welt nicht mehr zurechtzufinden vermag.

Wie fein und mit welcher Klarheit beleuchtet ist der folgende Zug: Karl kehrt aus der Untersuchungshaft, von dem Verdachte des Diebstahls gereinigt, zurück in das väterliche Haus, aus dem sie die Mutter auf den Kirchhof hinausgetragen haben — der jähr Schmerz über das vermeintliche Verbrechen des Sohnes, an dem ihre ganze Seele gehangen, hat die kaum von schwerer Krankheit Genesene auf die Todtenbahre geworfen. Er weiß, daß der Vater gewiß keinen Augenblick an seiner Schuld gezweifelt hat; hält ihn doch der Vater, weil er ein Anderer ist, als er selbst, für jeder Schwelgerei läsig. Und nun sollt ihn in dem einfachen Zimmer der Grimm, daß, trotz der scheinbaren Dinge, die inzwischen vorgegangen sind, noch Alles so liegt, wie es immer gelegen und gestanden, daß er im Dunkeln das Feuerzeug sofort zu finden vermag, daß die furchtbare Erschütterung machtlos an der gewohnten Ordnung abgeprallt ist.

Die Schwäche des Hebbel'schen Stückes wurzelt im Wesentlichen darin, daß die Voraussetzung, auf der sich die Entwicklung des Stückes aufbaut, uns als eine willkürliche und nicht glaubhafte erscheint. Das Verhältniß zwischen Clara und Bronhard will uns nicht einleuchten; der Dichter hat es selbst empfunden, daß an diesem Punkte eine wunder Stelle liegt, und er hat sich bemüht, sie zu verdecken; es ist ihm jedoch nicht gelungen. Mängel

der Motivierung sind auch wohl sonst noch zu entdecken; so in dem Verlauf der Beziehungen zwischen Clara und dem Secretär. Hiemlich abenteuerlich ist die Art und Weise, wie der Zweikampf zwischen dem Secretär und Bronhard in's Werk gesetzt wird. Das Ganze aber steht noch heut seinen Mann.

Die Aufführung, welche dem Stück zu theil wurde, war eine, namentlich in den Hauptrollen, vortreffliche. Fr. Zubrot verdient ein volles Maß der Anerkennung. Für das unsägliche Leid, das über der verführten unglücklichen Clara zusammenschlägt, das sie zuletzt in den selbstgemachten Tod treibt, fand sie in Spiel und Ton den wahren Ausdruck. Sie hat ihre Rolle mit tiefster Empfindung besetzt. Die Wehrlose unter der Wucht ihrer Leiden waren von tiefer Wirkung — und in zärtlichem Mitleid flogen ihr alle Herzen zu. — Herr Renner spielte den Meister Anton sichtlich, mit der nöthigen Vorsicht und Energie, unter Fernhaltung von Kraftmeierei und Effecthascherei. Der Dichter ist zwar ein Charaktertypus von reichhaltiger Sproßigkeit und eigener Consistenz, aber er ist nicht, als ein einfacher Handwerksmann und als solcher hat ihn Herr Renner auch gegeben. — Eine ausgezeichnete Darbietung war der von Ehrgefühl und Wiederinn durchdrängte Secretär des Herrn v. Lenor, der dieser sympathischen Figur eine ganze Summe hergemindeher Güte zu verleihen verstand. — Die feige Niedertracht des schurkischen Bronhard fand durch Herrn Kühne wahren Ausdruck. — Herr Raub fand mit dem Karl intime Fühlung, sochte seinen Part von der rechten Seite an und brachte Tüchtiges zu Wege. — Frau Renner als Frau Meisterin und Herr Prüßler als Kaufmann waren mit gutem Gelingen auf ihren Posten.

Die Aufführung fand noch Gekühre bei dem bedauerlicher Weise äußerst spärlich erschienenen, sichtlich tief ergreiften Publicum warme Anerkennung; Fr. Zubrot und die Herren v. Lenor, Renner, Kühne und Raub h ernteten reichlichen Beifall und die Auszeichnung mehrmaliger Hervorrufe.

Original-Telegramme.

Wien, 3. November. Schöner wird trotz seines Urlaubes Donnerstag im Abgeordnetenhaus erscheinen. — In der Versammlung der Christlich-socialen sollte Lueger gegen das Ausgleichsprovisorium sprechen; derselbe erschien nicht, nur Prinz Lichtenstein erklärte, sie würden gegen das Ausgleichsprovisorium stimmen.

Brüssel, 3. November. „Soit“ entnimmt dem Actenmaterial Schurer-Kestner's, daß die Regierung das angeblich aus der deutschen Botschaft herrührende Document um eine große Summe von einem Schwindler kaufte, ohne Abnung, daß sie furchtbar dupirt sei.

Paris, 3. November. Die radicale und antisemitische Presse wendet sich gegen Schurer und nennt ihn einen Complicen Dreituis'.

Fremden-Liste.

vom 3. November.

- Hotel Römischer Kaiser. Abamobit, Privatier, Cantacusia, Ingenieur-Gottin, Wasserbau-Ingenieur, Ober-Ingenieur, von Chimaneß; Abraham, Volk-Reisende, Dr. Jaen, Advocat, von Alisenburg; Stern, Reisende, Oberlehrer, Kronberg, Kaufmann, von Budapest; Ehler, Hofmann, Schwefelger, Reiter, Schulz, Unzer, Kaufmann, von Wien; Paraskis, Kaufmann, Telegraph, Oberleutnant, von Kronstadt; Anhu, Kaufmann, von Homorod; Dehli, Kaufmann, Major, Privatier, von Sinaia; Wagner, Barrer, von Klein-Selben; Berger, Capitän, von Groß-Selben; Hotel Reutlinger. Dr. H. Reutlinger, von Bukarest; Simits, Grundbesitzer, von Cluj; Bagel, Grundbesitzer, von Meneze; Urban, Grundbesitzer, Salach, Reisender, von Farkas; Jovanits, Barrer, von Tiras; Gubani, Kaufmann, von Konstanza; Bayer, Officier, Stellvertreter; Dautler, Reisender, von Gra. Hotel Metzger. Kovacs, Privatier, von Kronstadt; Graf Normann, Grundbesitzer, von Sibuljowa; Schmidt, Notar, von Rischberg; Kraus, Kaufmann, von Reg-Bacion; Ranner, Polizeibeamter, von Agnetzeln; Böcher, Kischner, von Greblek; Schmidt, Restaurateur, von Fogaras. Hotel Habermann. Kreina, Decomom, von Oradea.

(Eingefendet.)

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 ct. bis 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Champagne

George Goulet & Co. Reims,

Hoflieferanten der Königin von England, Prince of Wales, Königin von Holland.

General-Vertreter: J. Sicher, Wien, I., Dorotheergasse 6.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 4. November 1897:

III. Abonnement

4 Vorstellung.

Die Nidermaus.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

